

Die Bundeswehr speckt ab

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **86 (2011)**

Heft 12

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-717938>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Bundeswehr speckt ab

Im Jahr 1 seit der Aufhebung der Wehrpflicht macht die deutsche Bundeswehr den Eindruck einer immensen Baustelle. An der Berliner Sicherheitskonferenz des Handelsblattes rief Verteidigungsminister Thomas de Maizière am 25. Oktober 2011 aus: «Militärpolitisch überstürzen sich derzeit die Ereignisse in einem Ausmass, das die Bevölkerung überfordert und die Entscheidungsträger an den Rand der Kräfte treibt.»

Dabei hielten auf der Konferenz Politiker, Offiziere und Rüstungsmanager dem souveränen Verteidigungsminister zugute, er habe in kurzer Zeit Ordnung ins Chaos gebracht, das ihm die Vorgänger Jung und Guttenberg hinterlassen hatten.

In ganz grobem Raster findet der gewaltige Umbruch der Bundeswehr in drei einschneidenden Reformen Ausdruck:

- in den neuen konzeptionellen und strukturellen Rahmenbedingungen für das Heer, die Luftwaffe, die Marine, die Streitkräftebasis und den Zentralen Sanitätsdienst;
- in der Überprüfung von Rüstungs- und Beschaffungsvorhaben, die zum «künftigen Mengengerüst» führt, das für das Heer, die Luftwaffe und die Marine erhebliche Abstriche vorsieht;
- und im neuen Stationierungskonzept, das de Maizière am 26. Oktober 2011 während der Sicherheitskonferenz veröffentlichte, was dem Anlass zusätzliche Brisanz verlieh und für Aufregung namentlich in den Regionen sorgte.

Brigaden gestärkt

Für das Heer werden die Rahmenbedingungen wie folgt umschrieben:

- Das Heer wird ein breites Fähigkeitspektrum mit Durchsetzungsfähigkeit im gesamten Aufgaben- und Intensitätsspektrum und differenziertem Durchhaltevermögen erhalten.
- Schnelle Reaktionsfähigkeit auf krisenhafte Entwicklungen im Rahmen der Landes- und Bündnisverteidigung und den Auslandseinsätzen und sich wandelnde Einsatzerfordernisse werden in Balance stehen mit der notwendigen Zeit zwischen den Auslandseinsätzen.
- Der Systemverbund Brigade wird deutlich gestärkt, um die zeitgerechte Einsatzfähigkeit zu ermöglichen.
- Durch Modularität wird die Flexibilität für ein breites Aufgabenspektrum sichergestellt.



Der Verteidigungsminister Thomas de Maizière brachte Ordnung ins Chaos.

Was auffällt, ist die Stärkung des Systemverbundes Brigade, dies auch im direkten Vergleich mit anderen Armeen, welche die Brigaden ebenfalls aufwerteten.

Luftwaffe: Divisionen weg

Klartext reden die neuen konzeptionellen und strukturellen Rahmenbedingungen auch für die Luftwaffe:

- Bestimmende Leitlinien für die Luftwaffe sind Orientierung am Einsatz, Zukunftsfähigkeit, Nachhaltigkeit und Effizienz.
- Der Schwerpunkt im Fähigkeitsprofil wird vom Kampf gegen gegnerisches Luftkriegspotenzial hin zu unterstützenden Luftoperationen sowie Überwachung und Aufklärung verlagert.

- Die Fähigkeit zur Führung hochintensiver Luftkriegsoperationen bleibt erhalten.
- Die Führungsorganisation bündelt Fachexpertise und truppendienstliche Verantwortung in Fähigkeitskommandos. Auf die Divisionsebene wird verzichtet.
- Das Leistungsspektrum der Luftwaffe erlaubt die Unterstützung von Einsätzen im Rahmen der Konfliktverhütung und Krisenbewältigung und stellt gleichzeitig die Beiträge für Landes-/ Bündnisverteidigung, militärische Evakuierungsoperationen und die Wahrnehmung der zugewiesenen Dauereinsatz- und Pilotaufgaben sicher.

Was da ins Auge sticht, ist die Verlagerung weg vom Kampf gegen gegnerisches Luftkriegspotenzial hin zu unterstützenden

Luftoperationen. Markant ist ebenso der Verzicht auf die traditionsreichen deutschen Luftwaffendivisionen, die vollständig wegfallen sollen.

Marine: Flottillen gestärkt

- Die Marine wird mit abgestuften Durchhaltevermögen ein breites Fähigkeitsprofil zur Verfügung stellen.
- Ein integrales Marinekommando, zu dem auch das Maritime Operations Centre gehört, ermöglicht den Verzicht auf die Divisions-/Amtsebene.
- Gleichzeitig werden vor dem Hintergrund der Einsatzorientierung die Einsatzflottillen gestärkt.

Streitkräftebasis bleibt

- Die Streitkräftebasis (SKB) bündelt Bundeswehr- und streitkräftegemeinsame unterstützende Fähigkeiten für den Einsatz, den Grundbetrieb und für nationale territoriale Aufgaben.
- In den künftigen Kommandostellen der SKB werden für die Logistik, die Führungsunterstützung und das Militärische Nachrichtenwesen mobile Einsatzkräfte, im Inland abrufbare Expertise und Fähigkeiten für den Einsatz, die Ausbildung und die Weiterentwicklung unter einer einheitlichen Verantwortung zusammengeführt.
- Im Kommando Territoriale Aufgaben werden die territorialen Aufgaben gebündelt. Hier werden die Fähigkeiten bereitgehalten, die für subsidiäre Einsätze im Rahmen der Katastrophenhilfe besonders geeignet sind. Die Wehrbereichskommandos werden aufgelöst.



General Volker Wieker: «Wir tragen in Afghanistan Verantwortung. Wir können nicht einfach abziehen, das reicht bis zur Verantwortung für die medizinische Versorgung.»

- Die Elemente der Bezirks-/Kreisverbindungskommandos bleiben erhalten.
- Die Rolle der Reservisten und Reservistinnen wird durch die Aufstellung von Regionalen Sicherungs- und Unterstützungskräften gestärkt.

Zentraler Sanitätsdienst

Eine herausgehobene Stellung hat in der deutschen Bundeswehr der Zentrale Sanitätsdienst, der in der Hierarchie die gleiche Stellung wie das Heer, die Luftwaffe, die Marine und die SKB genießt:

- Die hohen Standards der Gesundheitsversorgung der Soldatinnen und Soldaten im Inland und im Einsatz werden durch die Konzentration auf sanitätsdienstliche Unterstützungsprozesse und

die konsequente Ausrichtung auf approbationspflichtige Aufgaben gesichert.

- Regionale sanitätsdienstliche Versorgung und Einsatzunterstützung werden fähigkeitsorientiert zusammengefasst.

Gestärkt wurde die Stellung des Zentralen Sanitätsdienstes durch die kriegerischen Ereignisse in Afghanistan, wo sich der Norden des Landes vom Rückzugs- und Aufbaugbiet zur Front verwandelte, was nicht zu einer erheblichen Zahl von Gefallenen, sondern zu einer noch grösseren Zahl von Verwundeten führt.

Rüstung: Drastischer Abbau

Über den drastischen Abbau in den Rüstungs- und Beschaffungsvorhaben gibt

Rüstung und Beschaffung: Alle müssen zünftig Federn lassen

	bisher	neu		bisher	neu
<i>Heer</i>			Eurohawk	5	5
Leopard 2	350	225	Global Hawk	6	4
Puma	410	350	SAATEG MALE	22	16
Marder	70	-	CSAR	19	19
Boxer	272	272	Patriot/MEADS	29/12	14/0
Fuchs	765	765	Mantis	4	4
Fennek	212	212	<i>Marine</i>		
Pz Haubitze 2000	148	81	Orion	8	8
Mars	55	38	Seaking	21	-
NH-90	122	80	Sea Lynx/MH	22/0	0/30
Tiger	80	40	Fregatten	8/4/3/4	-/4/3/4
BO-105	145	-	Korvetten	5	5
<i>Luftwaffe</i>			Mehrzweck 180	8	8
Eurofighter	177	140	U 212	6	6
Tornado	185	85	Minenabwehr	20	10
C-160/A400M	80/60	60/40	Flottendienst	3	3
CH-53	82	64	Joint Support	2	2

die untenstehende Tabelle Auskunft. Alle drei Hauptteilstreitkräfte müssen Federn lassen, an der Spitze das Heer mit seinen gepanzerten Kräften. Bei der Luftwaffe wird die Anzahl der Eurofighter von 177 auf 140 reduziert, der Bestand an Tornado von 185 auf 85. Beim Sorgenkind A400M fällt auf, dass das «Streichkonzert» nur noch 40 Maschinen und nicht mehr 60 aufführt.

Die Marine büsst acht Fregatten ein und soll ganz auf den Seaking-Helikopter verzichten. Die Zahl der Minenabwehr-Einheiten wird halbiert, während die Mehrzweckkampfschiffe 180 und die Unterseeboote U212 den Bestand halten können.

Freiraum gewinnen

Auf der Berliner Konferenz begründete Thomas de Maizière die einschneidenden Massnahmen positiv. Er wolle

- die vorhandene und geplante Ausrüstung der Bundeswehr an das neue Fähigkeitsprofil anpassen;
- eine frühestmögliche Wirksamkeit der dafür erforderlichen Massnahmen im Finanzhaushalt erreichen
- und dadurch planerischen Freiraum zurückgewinnen.

Im Fazit führte der Verteidigungsminister aus: «Sie werden feststellen, dass ich in vielen Bereichen eine Reduzierung der Bestände sowie der Umfänge laufender Beschaffungen beabsichtige. Damit will ich unter dem vorrangigen Gesichtspunkt einsatzfähiger Streitkräfte eine höhere Effizienz und Effektivität erreichen.»

Zum Gespräch bereit

In Anbetracht der Tatsache, dass das «Streichkonzert» im Heer, in der Luftwaffe

und in der Marine zu empfindlichen Härten auch für die Rüstungsindustrie führt, stellte de Maizière Gesprächsbereitschaft in Aussicht: «Gerade mit Blick auf die Umfänge werde ich das Gespräch mit den Hauptakteuren der wehrtechnischen Industrie führen. Ich bin zuversichtlich, dass unter Berücksichtigung der Belange aller Beteiligten eine unseren Interessen dienende Lösung gefunden wird.»

MEADS vom Tisch

In Gesprächen am Rande der Konferenz hoben Offiziere und Rüstungsmanager hervor:

- Alle 140 Eurofighter müssen mehrrollenfähig sein. Man verzichtet auf Tranche-1-Maschinen und zieht die Tranche 3B. Das kostet!
- MEADS, das *Medium Extended Air Defense System*, ist vom Tisch. Die Patriot-Zahl sinkt von 29 auf 14.
- Der Marine gelang es, den Seefernaufklärer Orion zu halten und die beiden *Joint-Support*-Schiffe zu verteidigen – bei ungeklärter Finanzierung.
- Das Heer stellt sich mit 350 Puma, 272 Boxer und 765 Fuchs auf die neue Infanteriestärke ein.

Neue Stationierung

Der ganz grosse «Hosenlupf» fand während der Berliner Konferenz statt. Nachdem am Vortag allerlei Gerüchte ins Kraut geschossen waren und Beobachter, die das Gras wachsen hören, Horrorbotschaften verbreitet hatten, wurde das Programm am 26. Oktober um 15 Uhr unterbrochen.

Die Regie schaltete um, und erneut erschien Thomas de Maizière auf den Bild-

schirmen – diesmal mit dem neuen Stationierungskonzept. Was der Verteidigungsminister ausführte, wurde an der Konferenz recht gelassen aufgenommen – etliches war schon vorher bekannt gewesen:

- Von 328 grösseren Standorten müssten 31 «bedauerlicherweise vollständig geschlossen» werden.
- 33 Standorte würden auf wenige Beschäftigte so reduziert, «dass es einer Schliessung gleichkommt».
- Dennoch sei es gelungen, bei einem Abbau von insgesamt etwa 30 Prozent der Dienstposten nicht ein Drittel der Standorte zu schliessen.

Tiefer Einschnitt

Die Bundeswehr muss die tiefsten Einschnitte ihrer Geschichte verkraften. Jeder fünfte Standort wird geschlossen oder soweit ausgedünnt, dass seine Besetzung unter 15 Stellen sinkt und er nicht mehr als regulärer Standort gilt. Insgesamt wird es künftig nur noch 264 statt bisher knapp 400 Standorte geben.

De Maizière sagte, dass die Truppe bislang mit 330 000 Dienstposten geplant war, von denen 90 000 wegfallen. Das sei für die Standorte eine «schlechte Nachricht». Gut hingegen sei, dass die Zahl der Dienstposten, die in der neuen Struktur wegfallen, etwa drei Mal so gross sei wie der tatsächliche Personalabbau.

Insgesamt gibt es nach Angaben der FAZ 31 «echte» Standortschliessungen. Hinzu kommen weitere 33 Standorte, die mit der Reform künftig weniger als 15 Stellen haben und damit nicht mehr als Standorte gelten. In der Zahl von 31 Schliessungen nicht berücksichtigt wurden jene 13



Debatte zu Arabien: Jürgen Chrobog, Chef BMW-Stiftung; Volker Perthes, Stiftung Wissenschaft und Politik; Moderator Daniel Goffart. Zu Ägypten äusserte sich Perthes zuversichtlich – im Gegensatz zu Chrobog, der auf die lange Militärdiktatur hinwies.



Innenminister Hans-Peter Friedrich: «Cyber-Attacken zählen für Deutschland zu den gefährlichsten Bedrohungen.»

Standorte, deren Schliessung noch unter dem früheren Verteidigungsminister Peter Struck beschlossen worden war und die noch offen sind.

Hauptopfer im Norden

Am stärksten betroffen ist Schleswig-Holstein, das derzeit die meisten Soldaten pro 1000 Einwohner hat. Hier werden acht Standorte aufgegeben, das ist jeder vierte auf der Schliessungsliste.

Die wenigsten Schliessungen haben mit jeweils einem Standort Hessen, Sachsen und Thüringen zu verkraften. Ganz von Schliessungen verschont bleiben Berlin, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Saarland und Sachsen-Anhalt. Es gebe aber kein Bundesland, das ohne einen Stellenabbau auskommen wird, sagte de Maizière.

Führung abgespeckt

Zugleich wird die Führungsstruktur verschlankt: Führungsstäbe und Führungskommandos der Teilstreitkräfte werden den Inspektoren zugeordnet und im Umfang deutlich reduziert. Ebenso werden die Sitze verlegt:

- Das Kommando Heer zieht nach Strausberg in Brandenburg,
- das Kommando Luftwaffe nach Berlin-Gatow,
- das Kommando Marine nach Rostock,
- die Streitkräftebasis nach Bonn,
- der Sanitätsdienst nach Koblenz.

Auch das Verteidigungsministerium selbst wird von derzeit gut 3000 Mitarbeitern um ein Drittel auf 2000 reduziert. Erster Dienstsitz bleibt Bonn, doch sollen die meisten Dienstposten nach Berlin gehen, wo derzeit nur 500 Mitarbeiter tätig sind.

Wenig Hoffnung machte de Maizière schliesslich den Ländern auf Unterstützung des Bundes als Ausgleich für Verluste von Standorten. Wörtlich sagte er an der Pressekonzferenz: «Der Wehretat steht dafür nicht zur Verfügung.»

Blick nach Afghanistan

Wie stets brachte die Handelsblatt-Konferenz zusätzlich zum Auftritt des Verteidigungsministers eine Fülle hochkarätiger Vorträge. Greifen wir noch den Bericht des Vier-Sterne-Generals Wolf Langheld über Afghanistan heraus.

Schon die Vorstellung des Redners hatte es in sich. Sie zeigt exemplarisch, was heute bei einem deutschen General zählt:

- «Hat er einen anständigen Truppenverband befehligt?» – «Ja, das Panzergrenadierbataillon 302, die Panzerbrigade 21, die Panzertruppenschule und die 1. Panzerdivision, *the big One*.»
- «Hat er eine Truppe im Einsatz geführt?» – «Ja, er kommandierte die *Multinational Brigade South* im Kosovo und führt jetzt als *Allied Joint Forces Commander* Brunssum die ISAF in Afghanistan.»
- «Hat er im Ministerium gedient?» – «Ja, er war Stabsabteilungsleiter Bundeswehrplanung in Bonn.»

Lage schlimmer als 2001

Langheld entwarf zu Afghanistan ein ausgewogenes Bild. Er nannte zuerst die negativen Punkte:

- Die Lage ist schlimmer als vor zehn Jahren, als die Amerikaner nach dem 11. September 2001 eingriffen.

- Es herrscht Enttäuschung: Demokratie und Fortschritt scheinen nicht möglich zu sein.
- Die organisierte Kriminalität ist zu stark. Die Drogenbarone beherrschen das Land.
- Afghanistan ist ein Stammesland mit eigenen Regeln, keine Nation nach westlichen Vorstellungen.
- Die Wahlbeteiligung ist tief. Die Taliban drohen den Wählern, den Finger abzuschneiden.
- Analphabetismus ist verbreitet.

Acht Millionen Schüler

Dem setzte Langheld als positive Punkte entgegen:

- Acht Millionen Kinder gehen zur Schule, davon drei Millionen Mädchen. Vor zehn Jahren waren es nur Knaben, insgesamt eine Million.
- In der Kampfsaison «Sommer 2011» gelangen den Taliban weniger Anschläge als jeweils im Sommer 2009 und 2010.
- Die Kampfkraft der Taliban hat abgenommen, was dazu führt, dass sie vermehrt Suizidattentäter und hinterhältige Sprengstoff-Fallen einsetzen.

Zu den afghanischen Streitkräften führte Langheld aus, Überläufer seien häufig. Die Verbände der einheimischen Armee verweilen meist sehr lange an der gleichen Front: «Sie werden nicht ausgetauscht, sie dienen in diesem weiträumigen Land monatelang weit von zuhause entfernt.»

Sollen die fremden Truppen bleiben? Langheld dazu wörtlich: «Im Herzen wollen die Afghanen, dass wir gehen. Im Kopf wissen sie, dass sie uns brauchen. Gerade



Vizeadmiral Manfred Nielson: «Wir sind gegen eine Europa-Armee. Die nationale Souveränität muss gewahrt bleiben.»



General Wolf Langheld zu Afghanistan: «In der Sommersaison 2011 gingen die Taliban-Angriffe deutlich zurück.»



Die Französin Claude-France Arnould präsentierte die Europäische Verteidigungsagentur (EDA), der sie vorsteht.



Generalleutnant Manfred Engelhardt, Befehlshaber des Streitkräfteunterstützungskommandos, das nach Bonn verlegt wird.



Generalleutnant Peter Schelzig, Chef Luftwaffenführungskommando. Die Luftwaffe verlegt ihr Kommando nach Berlin-Gatow.

Bilder: EUROFORUM / Gust

die Frauen haben Angst vor der Zeit nach unserem Abzug. Sie fürchten die Taliban und deren Gewaltherrschaft, die sie schon einmal, bis 2001, erdulden mussten.»

Soll das umsonst sein?

Zum Abzug spürten die Zuhörer, wie Langheld mit sich rang: «Jeder Rückzug ist eine knifflige Sache. Wenn er zu langsam, wenn er stockend verläuft, ist es kein Rückzug. Verläuft er zu schnell, verlassen zu viele Truppen miteinander das Land, dann gefährdet das diejenigen, die bleiben – und es stellt das Erreichte in Frage.»

Man hätte eine Stecknadel fallen hören, als Langheld die vielen tausend Opfer ansprach, die der neue Afghanistan-Krieg seit 2001 gefordert hat: «Ja, soll das alles umsonst sein?»

In dieser Phase seines Vortrags war der Panzergrenadier und Truppenführer Lang-

held zu spüren, der an die vielen gefallenen Amerikaner, Briten, Kanadier, Franzosen, Holländer und Deutschen dachte, die ihr Leben auf fremder Erde liessen – im Wissen wohl auch, was in Afghanistan geschehen wird, wenn das riesige ausländische Expeditionskorps einmal abgezogen ist.

Afghanistan stärken

Langheld fasste seinen Augenzeugenbericht in fünf Forderungen zusammen:

- Die internationalen Truppen müssen noch innovativer werden.
- Das Expeditionskorps muss die Aufständischen an allen Fronten permanent unter Druck setzen und die erzielten Erfolge hart behaupten.
- Für den Übergang der Verantwortung an die Einheimischen sind die politischen Voraussetzungen zu schaffen.
- Wir müssen die afghanischen Sicher-

heitskräfte um jeden Preis stärken.

- Die jungen Deutschen, die ihr Leben aufs Spiel setzen, haben das Recht, dass sie nicht im Stich gelassen werden.

Kritische Anmerkungen

Roman Seliger, der Chefredaktor der Truppenzeitschrift *Loyal*, merkte an:

- Die acht Millionen Kinder gehen zu fanatischen *Koran*-Lehrern zur Schule, nicht zu weltlichen.
- Die Taliban halten sich zurück, weil Präsident Obama zu früh ankündigte, die USA zögen 2014 ab. Die Aufständischen können warten.

Auf den ersten Einwand reagierte Langheld souverän: «Afghanistan war und ist nun mal ein muslimisches Land.»

Zur zweiten Kritik antwortete er, das Datum 2014 zwingt die Bundeswehr zu besonderer Sorgfalt in der Planung. fo. 

De Maizièr: «Nicht jeder Krieg zwingt Deutschland zum Eingreifen»

Selbstverständlich klangen an der Berliner Konferenz immer wieder auch die Ereignisse im arabischen Raum an. Zum Vorwurf, Deutschland habe im Krieg gegen den libyschen Machthaber Gaddafi versagt, erwiderte Verteidigungsminister de Maizièr: «Nicht jeder Krieg zwingt Deutschland zum Eingreifen. Es gibt Konflikte, welche deutsche Interessen nicht direkt tangieren.»

Zur fürchterlichen Abschachtung der syrischen Aufständischen durch das Asad-Regime übte Volker Perthes, Stiftung Wissenschaft und Politik, harsche Kritik an der NATO, die jeden Tag ausrufe: «Wir intervenieren nicht.» Gegen Gaddafi habe das Bündnis auch eingegriffen. Das Ab-

seitsstehen gegenüber Syrien ermutige den Asad-Clan, seinen Vernichtungsfeldzug fortzusetzen. Die UNO müsse der NATO ein Mandat zum Handeln erteilen.

Eine pessimistische Prognose zu Jemen stellte Botschafter Jürgen Chrobog, Chef der BMW-Stiftung: «Der Staat Jemen zerfällt. Es fehlt an allem. Bald hat Jemen kein Wasser mehr, und das Öl geht zur Neige. Die Wirtschaft ist kaputt. Auch wenn der Westen eingreifen wollte – ich wüsste gar nicht, wo und wie man ansetzen könnte. Jemen wird zum gescheiterten Staat.»

Zur Zukunft von Ägypten schieden sich die Geister. Perthes traut dem ägyptischen Volk zu, dass es den Weg zu Demokratie und Liberalität findet. Chrobog ist

skeptisch: «Seit Nassers Tagen beherrscht das Militär Ägypten. Sadat war General, Mubarak war General. Der jetzige starke Mann, General Tantawi, war Mubaraks rechte Hand. Geben die Streitkräfte die Macht ab? Und wie stark wird die Muslimbruderschaft?»

Zum Schluss noch die Einschätzung des Innenministers Hans-Peter Friedrich zu einem ganz anderen Thema, zum Cyberwar: «Die Herausforderung durch Cyber-Attacken gehören zu den ernstesten Bedrohungen, auch für Deutschland. Neuerdings treten als Angreifer auch staatliche Akteure auf. Der gewaltige *Stuxnet*-Angriff auf Iran wurde nicht einfach von ein paar Hackern durchgezogen.»